



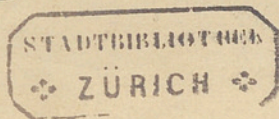
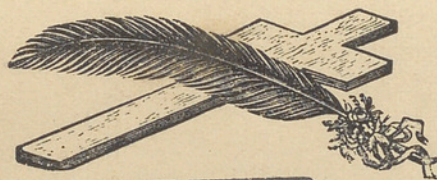
Zur Erinnerung

an Herrn

Pfarrer Rudolf Wenger

Geboren den 28. Februar 1831

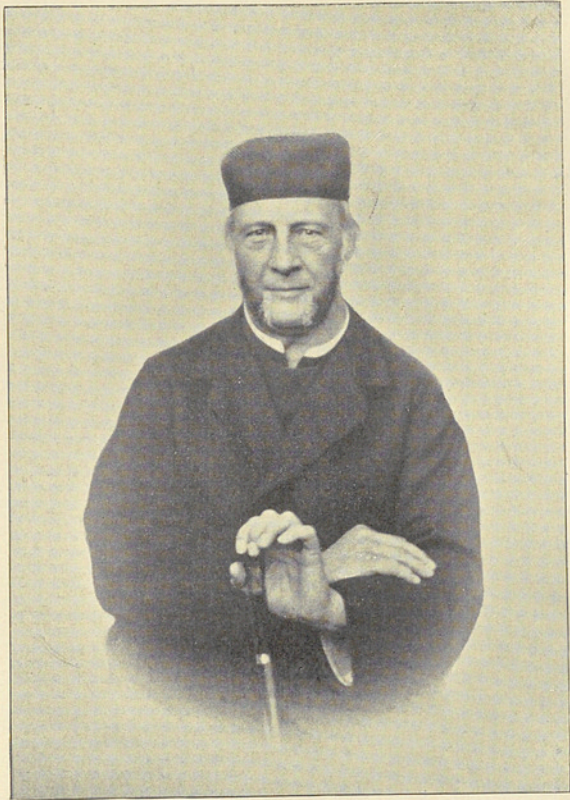
Gestorben den 15. Februar 1899.



Heiden.

Druck von H. Weber's Buchdruckerei.

1899.



Im ersten Krankheitsjahr aufgenommen.

Personalien.

Herr Pfarrer Wenger war eine weit über die Grenzen seines Heimatlandes bekannte und einflußreiche Persönlichkeit, und es wird manche seiner Freunde in der Schweiz und im Ausland interessieren, Näheres über ihn zu vernehmen. Er wurde geboren als der zweite Sohn des Herrn Gottlieb Wenger und seiner Gattin Marie, geborne Kämpfer, in Bern am 28. Februar 1831. Die ersten Schulkenntnisse wurden ihm während vier Jahren in der Privatschule seines Vaters beigebracht, dessen Wirksamkeit späterhin für die heranwachsende männliche Bevölkerung Berns so tiefgreifend wurde, und zwar war es die Mutter, die in den ersten Klassen der Schule großenteils den Unterricht erteilte. Große Treue und reger Fleiß zeichneten den Knaben von frühe an aus. Als er zehn oder elf Jahre alt war, erkrankte er lebensgefährlich und brachte einen ganzen Sommer zur Erholung in dem gesund gelegenen Sigriswyl zu, wohinauf sein Vater ihn auf dem Rücken tragen mußte. Obschon von der Krankheit völlig genesen, waren ihm doch während der Jünglingsjahre körperliche Anstrengungen verboten. Wer hätte damals ahnen können, daß es ihm vergönnt sein würde, mehr als 40 Jahre hindurch öffentlich zu reden und als Prediger aufzutreten! Nach sechsjährigem Gange durch die damalige Realschule mit ihrer Literarabteilung trat er in das Obergymnasium ein und bezog 1847 die Universität in Bern, zum Studium der Theologie. Da Professor Tholuf in Halle ein Hausfreund seiner Eltern war, so

fand der Student während seines Aufenthaltes an dortiger Universität freundliche Aufnahme und viele Anregung.

Im Jahre 1853 bestand der Heimgegangene die Prüfung als Kandidat der Theologie und wurde nun Vikar. Als solcher war er vom Herbst 1854—1856 im Hause seines Onkels, Pfarrer König in Nabelsingen. Unter diesem eigenartigen, gebiegenen Mann gewann er mehr für das Studium der praktischen Theologie als auf der Universität, und auch für sein inneres Leben war jene Zeit von großer Wichtigkeit. Er hat, wie er selber sagte, nie gepredigt, was er nicht selbst glaubte und jede Predigtvorbereitung war für ihn eine Glaubensprüfung. Vom Herbst 1857—1858 leitete er die Privatschule seines Vaters, die 150—200 Knaben zählte; der jüngere, als Nachfolger für den erkrankten Vater bestimmte Bruder hatte noch nicht seine Studien vollendet. In diese Zeit fiel auch seine Verlobung mit seiner ihn jetzt überlebenden Gattin Sophie Furer, Tochter des Pfarrers von Wengi. Als Vikar ins schwiegerelterliche Haus versetzt, verheiratete er sich 1858. Er mußte es als Gnade ansehen, daß er 1860 die Helferei Trubschachen erhielt, ein Posten, den er vier Jahre lang mit großer Treue und reichem Segen ausfüllte. Zu jener Zeit hatte die Regierung das letzte Wort bei den Pfarrwahlen; die Gemeinden mußten einen Doppelvorschlag machen, und es ward angenommen, daß der Erstvorgeschlagene bestätigt werde. Aber so oft er auch von einer Gemeinde gewünscht, resp. in ersten Vorschlag gebracht worden war, so wurde er übergangen, — ein Loß, welches damals einige andere gleichgesinnte, ernstgläubige Männer ebenfalls zu erdulden hatten. Die Absicht der Regierung, jene Männer zurückzusetzen, hatte für dieselben natürlich äußerliche Nachteile, dagegen konnten sie an den vielen Orten, an denen sie wirkten, das

Wort des Lebens austreuen. So that der Verstorbene es auch in Trubschachen und in der Umgegend, denn als „Helfer“ mußte er jedem Pfarrer des Bezirks aushelfen. Daneben hatte er alle Sonntage entweder in Trubschachen oder in der „Bärau“ zu predigen. Als Seelsorger dieser 350 Pflinglinge umfassenden Armenanstalt hat er manche ernste, herzbewegende Erfahrung machen dürfen. In jene Zeit fiel die letzte Hinrichtung im Kanton Bern, bei welchem Anlaß er vier Raubmörder zum Tode vorzubereiten und die Standrede zu halten hatte. Seit dem Eintritt ins Predigtamt war es sein großes Verlangen, vor Tausenden das Evangelium zu verkünden, und nun bot sich ihm an diesem traurigen Tage die erste Gelegenheit dazu. Viele trugen von jener Ansprache einen unauslöschlichen Eindruck nach Hause. — Da er an der Grenze von Luzern wohnte, so war ihm auch die Pastoration der dort wohnenden Protestanten übertragen. Dabei wurde ihm einmal auf Anstiften der Priester die Ehre zu Teil, von luzernischen Polizeidienern abgefaßt und als Gefangener auf einem offenen Wägelein aufs nächste Amtshaus geführt zu werden, wo man ihn nach kurzem Verhör in Freiheit setzte.

Sein Wirkungskreis erweiterte sich, als er 1864 die Pfarrstelle in Eriswyl erhielt. Dort hatte, zwar nicht unmittelbar vorher, Pfarrer Küpfer, seiner Mutter Bruder, längere Zeit hindurch in großem Segen gearbeitet, und so fand er einen wohlbereiteten Boden. Der Zubrang zu den Predigten des jugendlichen, selbst tief ergriffenen Mannes war ein so großer, daß die Kirche oft lange nicht alle Zuhörer fassen konnte; stundenweit kamen sie her, ihn zu hören. Dabei kam er, wie schon in Trubschachen, viel mit den verschiedensten Gemeinschaften in Berührung und durfte auch hier manchem zum Segen werden. Als Seelsorger wurde er so in

Anspruch genommen, daß er oft, um Ruhe zum Predigtstudium zu erhalten, sich in den Kirchturm einschloß und oben hinter dem Zifferblatt der Uhr arbeitete. Als auch dieses Versteck ausfindig gemacht worden war, verließ er hie und da vor Tagesanbruch sein Dorf und quartierte sich für einige Stunden oder den ganzen Tag in einem abgelegenen Bauernhause ein.

Die Missionsſache, die schon im elterlichen Hause eine Stätte gefunden hatte, war ihm Herzensſache; er ſtund auch ſozufagen mitten drin. Eine Tante war im Miſſionsfelde geſtorben, ein Vetter arbeitete in Kalkutta, während ein jüngerer Bruder in Süd-Indien und die Schweſter in Afrika ſtunden. Der Bruder ſeiner Gattin war Brüdergemeinde-Miſſionar in Paramaribo und ihre einzige Schweſter Lehrerin auf der Goldküſte. Vom Jahre 1853 bis 1894 hat er kaum an einem Miſſionsfeſt in Baſel gefehlt, und er wußte für ſeine Gemeinde, wie auch für ſeine ſpättere Thätigkeit reichlich zu verwerten, was er geſammelt hatte. Wir fügen noch bei, daß ſeine jüngerſte Tochter ſich mit einem Miſſionar verheiratet hat und im Dienſte der Baſler Miſſion nach Afrika zog.

Aus ſeiner reichen Thätigkeit im heimatlichen Kanton wurde er im Jahre 1873 herausgerufen. Bei einer ſogenannt zufälligen Begegnung kam er mit einem Herrn ins Geſpräch, der ſchon längere Zeit hindurch ſich mit dem Plane befaßt hatte, einen Erholungsort zu gründen, in dem ein entſchieden chriſtlicher Geiſt herrſchen ſollte bei dem leitenden Perſonal und bei den Angeſtellten. Das ſchon vor der Eiſenbahnzeit ſo beliebte Heinrichsbad bei Herisau war dazu in Ausſicht genommen, aber es fehlte an einem Leiter für die ganze Sache. In Pfarrer Wenger glaubte der Betreffende den richtigen Mann gefunden zu haben, und weitere Erkundigungen führten zu deſſen Berufung an die Stelle eines Hausvaters, Lehrers

und Seelsorgers der neuen Anstalt. Wohl waren schon einige ähnliche Anstalten vorhanden, doch hatten sie meistens irgend eine besondere dogmatische Färbung; hier sollte die Bibel in ihrem ganzen Umfange die Grundlage bilden. Die vielen tausend Gäste, die seit 1873 Heinrichsbad besuchten, geben Zeugnis von der nüchternen, klaren, ruhigen, aber glaubensvollen Art, in der dort das Wort Gottes ausgeteilt wurde. Da Pfarrer Wenger in früheren Jahren hatte lernen müssen, sich um die kleinsten Kleinigkeiten zu bemühen, so besaß er einen praktischen Blick für alle äußern Dinge. Er war ein Hausvater, der aus seinem Schatze hervornahm Altes und Neues, und er hatte stets ein reiches Tagewerk. Es begann morgens um 6 Uhr mit der Andacht für die Angestellten des Hauses, um halb 9 Uhr fand der Gottesdienst für die Gäste statt, und abends nach Tisch war wieder eine Ansprache. Zwischenhinein arbeitete er auf dem Bureau und bewältigte eine große Korrespondenz und war für jedermann zugänglich, der seelsorgerlichen Rat suchte. Er besaß ein besonderes Zartgefühl für die Geringen dieser Welt. Die Leitung der ganzen Anstalt lag natürlich ihm als Hausvater ob. Bald wurde Heinrichsbad bekannt, und die Gäste kamen aus allen Theilen Europas herbei, und manches innige Freundschaftsband wurde dort unter den Gästen geknüpft; es entstand wirklich eine Gemeinschaft, die über alle Denominationen hinausragte.

In spätern Jahren, als die Besorgung der wirtschaftlichen Angelegenheiten ihm mehr abgenommen wurde, fand er auch Zeit zu schriftstellerischen Arbeiten, und seine schriftlichen Zeugnisse werden bleibenden Wert haben. Wir nennen seine Andachten über das Markus-Evangelium, die „Stillen Stunden vor dem heiligen Abendmahl,“ die „Frauen des neuen Testaments,“ „Gottes Brunnlein,“ Abschnitte für jeden Tag, und

in Krankenzimmern wird wohl sein letztes Büchlein „Für Zeit und Ewigkeit“ am liebsten gesehen sein. — So wirkte er in Vollkraft, und sein Einfluß reichte bis nach Amsterdam und Berlin, und viele Amtsbrüder des nördlichen und südlichen Deutschlands fanden an dieser Stätte neue Anregung.

Seit dem Beginn der Neunziger Jahre zeigten sich hie und da leichtere Anfälle von Herzschwächen, doch stets erholte er sich rasch, aber im Frühling 1895 brach seine Kraft fast plötzlich zusammen. Ein längerer Aufenthalt an der Riviera brachte nicht nur keine Linderung, sondern eher Vermehrung der Leiden, und er kehrte im Frühjahr 1896, wie man damals fürchtete, sterbend ins Heinrichsbad zurück, wo ihm in der „Waldeck“ ein Heim bereitet war. Er erholte sich jedoch wieder ziemlich, war aber nicht mehr arbeitsfähig und zog im Herbst 1897 mit seiner Familie in seinen Heimatkanton Bern, wo er sich in Thun niederließ. Abgesehen von Schlaflosigkeit und oft heftiger Bangigkeit verlebte er noch einige freundliche Monate daselbst, stets sich freuend über den lieblichen Wohnsitz und die herrliche Natur, die ihn umgab. Im Juni 1898 traf seine jüngste Tochter mit ihrem Mann und ihren Kindern aus Afrika ein. Am 7. Nov. durfte er als letzte Amtshandlung seinen jüngsten Enkel taufen, und am 18. Nov. feierte er noch im stillen Kreise der Seinen bei verhältnismäßigem Wohlbefinden den 41. Hochzeitstag. Aber von da an mehrten sich die Beschwerden. In der letzten Zeit war sein Bewußtsein durch die zunehmende Krankheit oft getrübt, was ihm anfangs sehr schmerzlich war; doch gaben seine Gebete dankbares Zeugnis von dem seligen Frieden, welcher sein Herz stets erfüllte. Ja, bis in die letzten Wochen war er imstande, die Seinen noch täglich durch kurze Andachten zu erbauen. Nach schwerem Leiden durfte er am Abend des 15. Februar,

14 Tage bevor er sein 68. Lebensjahr vollendet hatte, eingehen zu seines Herrn Freude. Ihn betrauern mit seiner Gattin sieben Kinder, vier Schwiegerkinder und neunzehn Enkel.



Ansprache,

gehalten im Trauerhaus von Herrn Pfarrer **Alb. Wenger**, Basel.

Text: Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe. Darin wird mein Vater geehret, daß ihr viele Frucht bringet und werdet meine Jünger. *Ev. Joh. 15, 16. 8.*

Diese Worte, liebe Trauerverammlung, Angehörige, Verwandte und Freunde, geben uns den Schlüssel zu dem Geheimnis des eben verlesenen Lebenslaufes. Ein reiches Leben ist abgeschlossen worden, ein Leben, das in ganz kleinem Rahmen begonnen hat und sich weithin ausbreitete, so daß auch heute bei der Leichenfeier Freunde von Ost und West, von Süd und Nord zusammengekommen sind.

Der liebe Heimgegangene war erwählt von Gott und zwar in zweifacher Beziehung; er war erwählt zur Seligkeit und erwählt zu einem bestimmten Berufe in dieser Welt, zu einem Werkzeug in seinem Reiche. Der Glaube an solche Erwählung war die Grundlage seines ganzen Wesens; er wußte, daß der Herr ihn erwählt hat zu seinem Kind und Eigentum, und ebenso hielt er fest daran, daß ihm das Zeugenamt anvertraut war. Auf welche Weise ihm das erstere zur Gewißheit geworden ist, wissen wir nicht, und er selbst würde es wohl schwerlich haben sagen können, denn es war eine langsam stetige Entwicklung. Aber soviel wissen wir, daß er nie gepredigt hat, was er nicht selbst glaubte, daß er von

Anfang seines öffentlichen Auftretens an sich seines persönlichen Gnadenstandes bewußt war. Eine jede Predigt war für ihn eine persönliche Glaubensprüfung.

Und wie er seiner Erwählung zur Kindschaft gewiß war, so auch derselben zu seinem Amte. In jeglicher Stellung fühlte er sich als ein Knecht des Herrn, dem er zu dienen berufen war, und dem zu dienen er als Gnade achtete. Er wartete nicht immer auf Zukünftiges, auf Anderes, sondern nahm sein Amt stets als das ihm zugetheilte, in welchem er Gott preisen konnte und sollte.

Liebe Freunde! Es ist wichtig für uns, daß auch wir unserer doppelten Erwählung gewiß werden, daß wir glauben lernen, daß wir zur Kindschaft berufen und in ein besonderes Amt gestellet sind. Nicht ihr habt mich, sondern ich habe euch erwählet, das ist der Fels, auf dem unser Glaube, auf dem unsere Zuversicht ruht; nicht auf dem schwankenden Grunde unseres Glaubens ruht unsere Kindschaft, sondern auf Gottes Liebe und Güte, die uns erwählet hat. Daraus erwächst denn auch der Glaube, daß wir unsern äußerlichen Beruf nach seinem Willen, nach seiner Erwählung haben. Es gibt leider so wenig Menschen, auch so wenige Christen, die mit ihrer äußerlichen Stellung zufrieden sind. Es fehlt der Glaube, daß Gott sie hingesezt hat, daß sie von Gott dazu erwählet sind.

Aber solcher Glaube an die Erwählung muß festgemacht werden unsererseits; nachdem Gott mit seiner Liebeshand uns ergriffen hat, müssen auch wir dieselbe festhalten. Der I. Verstorbene lebte in der Schrift; nicht nur las er sie, um zu einem Verständnis für sich und andere zu kommen, sondern er lebte sie, sie war seines Fußes Leuchte. Das ist die eine Wurzel seines Glaubenslebens, sein Forschen und Leben in der Schrift. Die andere war das Gebet. Er suchte durch-

zubringen in die Gemeinschaft mit seinem Gott durch Jesum Christum. Alle Fasern seines Lebens sind hineingedrungen, nicht allein in das Schriftwort, sondern in das ganze volle Leben des Herrn Jesu. Dort hat er seine Kraft geholt bei Tag und bei Nacht. Oft hat er nachts sein Lager verlassen, um seine Anliegen dem Herrn vorzulegen, und ehe er für Andere beten und Anderer Anliegen vor Gott bringen konnte, lag er für sich selber im Staube und so gingen die Wurzeln in die Tiefe, so wuchs der Glaubensbaum in die Höhe und sein Glaube konnte andere überschatten, daß viele Ruhe fanden. Wie oft hat er nach den vier Himmelsgegenden sich gewendet und für die Eskimo im Norden, die Afrikaner im Süden, für Bekannte oder Verwandte im Osten und Westen fürbittende Hände aufgehoben!

Ich habe euch erwählet und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet. Wo er wirkte, sind Früchte hervorgewachsen, weil sie von Gott erbeten wurden. In seinen Predigten und Andachten gab er oft Antworten auf unausgesprochene Fragen Einzelner, als ob er gewußt hätte, was dieser und jener gerade bedurfte und stets wurde hingewiesen auf Jesum, auf den, der da sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Es war ihm gewissermaßen ein Geist der Prophetie von oben gegeben, hineinzublicken in die Geheimnisse und Verstrickungen der Herzen und manches ans Tageslicht zu bringen, damit es hinweggeräumt werden könnte.

Liebe Amtsbrüder! (Es waren nämlich verhältnismäßig viele Geistliche anwesend.) Wir wollen aufs neue ernst machen, nicht auf die Kanzel zu steigen, ohne vorerst hinunterzugehen für uns selber und ohne um die Erleuchtung des Geistes zu beten und ohne die ganze Gemeinde unserm großen Hohenpriester vorzutragen, da wir erwählet sind zu einem Zeugen-

amt. Nicht ihr habt mich, sondern ich habe euch erwählet — das gilt aber nicht nur für die Prediger des Evangeliums, sondern für alle Kinder Gottes, denn sie alle sind berufen, Zeugen zu sein und sind gesetzt, Frucht zu bringen.

Wir wollen nicht viele Worte machen über die Früchte, die hervorgewachsen sind aus jenem jetzt beendigten Glaubensleben. Der Tag wird es einst klar machen, wie mancher zum Glauben gekommen ist, wie viele gestärkt, getröstet, ermuntert, belebt worden sind. Es sind Früchte, die in die Ewigkeit hineinreifen. Darin wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet. Da soll es hinauslaufen, daß Gott geehret und schon jetzt von vielen gepriesen wird. Darum, wenn Gott uns da und dort Früchte sehen läßt, so wollen wir Ihm die Ehre geben für alles, was er durch uns thut.

Mit einem Bilde möchte ich schließen. In Indien wächst ein Baum, dessen Früchte, solange er noch jung ist, an den Enden der Zweige wachsen und sich lieblich zeigen. Je älter der Baum wird, desto näher an den Hauptästen, aber auch desto süßer und kräftiger, wenn auch verborgener werden dieselben. Ist der Baum alt, so wachsen bloß einige wenige Früchte direkt aus dem Stamme heraus, aber dann sind sie vollwertig und ganz von Süßigkeit durchdrungen. — So hat es Gott mit dem lieben Dahingegangenen gemacht: zuerst die Früchte nach außen in weitem Umkreis; nach und nach wurde der Rahmen enger, und zuletzt war es nur noch die Familie und das Haus. Was war er aber da den Seinigen und den wenigen Freunden, die noch Zutritt hatten, oder von ihm hörten! Was für ein Vorbild in der Geduld, der Sanftmüt, der Liebe, der Demut und der Dankbarkeit! Und je länger, je mehr führte er ein Leben des Lobens und Dankens Gott gegenüber für alle Führungen. — Darin wird mein Vater

gechret, daß ihr viele Frucht bringet, viele nach außen, viele im Hause und viele zum Lobe unseres himmlischen Vaters. Gott mache auch uns gewiß unserer Erwählung von oben für das ewige himmlische Reich, und gewiß als Zeugen seiner Gnade und Barmherzigkeit! Laßt uns suchen unsere Erwählung festzumachen, indem wir unsere Lebenswurzeln hineinsetzen durchs Wort und durchs Gebet, hinein in das Leben unseres Herrn Jesu Christi, damit auch wir Früchte tragen zum Preise unseres Gottes. Amen.



Gebet

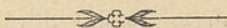
von Herrn Pfarrer Furer, Bözivvl.

Himmlischer Vater in Christo! Mit bewegtem Herzen treten wir im Namen deines lieben Sohnes, in dem du uns angenehm gemacht hast vor dir, vor dein heiliges Angesicht, um dir unsern Dank darzubringen für alles Gute, was du an dem lieben Hingeschiedenen gethan hast während seines Pilgerlaufs auf dieser Erde. Du hast ihn erwählet und frühe zu deinem Sohne gezogen und hast durch deinen hl. Geist deinen Sohn verkläret vor seinen Augen, daß er in ihm seinen Heiland erkannte und im Glauben sich ihm hingab. Du hast ihn zum Arbeiter in deinem Reich ausgerüstet und ihn ausgesandt mit der Botschaft von der Versöhnung. Du hast ihn gesetzt, daß er Frucht bringe und hast das von ihm verkündigte Wort begleitet mit der Kraft deines hl. Geistes, sodaß er vielen den Weg zu dir zeigen und sie im Glauben stärken konnte. Du hast ihn im Glauben bewahrt und auch durch mannigfache Leiden geläutert und zubereitet zur Herrlichkeit, und jetzt hast

du ihn eingehen lassen zu der Ruhe deines Volkes. Ja, Herr, wir preisen dich mit Vielen, die jetzt mit dem Leibe nicht hier zugegen sind, für alle die reiche Liebe, die uns von dir durch ihn so wohlthwendig zugeslossen ist, für alle die geistlichen Segnungen, die er als dein Knecht uns vermitteln durfte. Du wollest es ihm in der Ewigkeit vergelten nach deiner Verheißung!

Du wollest aber auch Sorge tragen, daß die Frucht, die er durch deine Gnade bringen durfte, bleibe und zur herrlichen Ernte reife. Laß die Werke des Glaubens und der Liebe, an welchen er arbeiten durfte, im Segen fortbestehen, und wenn durch den Hinscheid solcher Arbeiter schmerzliche Lücken gerissen werden, so wollest du andere Arbeiter in deine Ernte senden und die, welche darin stehen, bewahren und immer neu erfüllen mit den Kräften und Gaben deines heiligen Geistes. Insbesondere bitten wir dich aber für seine Angehörigen, die durch seinen Hinscheid besonders schmerzlich betroffen sind, für seine treue Gattin und für seine lieben Kinder und Kindeskinde. Erhöre reichlich die Gebete und Segenswünsche, welche er für sie vor deinen Thron gebracht hat und erzeige dich an ihnen als der Versorger der Witwen und der Vater der Waisen. Führe sie an deiner Hand und hilf ihnen, hier auf deinen Wegen zu wandeln und einst mit dem jetzt Vorangegangenen vor deinem Throne wieder vereinigt zu werden.

Ja schließe uns Alle neu in deine Gnade ein und hilf auch uns, durch Bleiben an Jesu als seine Jünger viel Frucht zu bringen zu deines Namens Verherrlichung! Amen.



Ansprachen am Grabe.

Chorgesang: Wenn der Herr einst die Gefangnen u. s. w.

Herr Pfarrer Kauffmann, Heinvichsbad.

Friede sei mit Allen, die in Christo Jesu sind!

Wenn ich als der Nachfolger, oder ich möchte lieber sagen als der Erbe im Dienst, hier ein Abschiedswort aus dem Hause bringe, in dem der Entschlafene nicht bloß durch lange Zeit gewirkt, sondern dem er so recht den Stempel aufgeprägt hat, den es trägt, so möchte ich auf das Wort hinweisen, das der Herr spricht, wenn er den Knecht selig preist, der da wacht, wenn er kommt. Ja Wachsamkeit, das war ein hervorragender Zug an unserem lieben Entschlafenen, Wachsamkeit über die Seelen, die ihm anvertraut waren, Wachsamkeit über Großes und Wachsamkeit über anscheinend Geringses. Diese Wachsamkeit war eben nur darum möglich, weil der Herr in ihm lebte, dem er diente. Es war nicht ein künstliches Sichwachhalten, sondern es war ein Zeugnis von dem, was er in innerster Seele fühlte. In ihm lebte der Herr, und darum stehen wir hier an dem Sarge auch nicht unter dem Eindruck des Todes, sondern vielmehr unter dem Eindruck des Lebens. Es ist der Lebenshauch Jesu Christi, des Lebensfürsten, des Auferstandenen, der nun diese Seele aus diesem Leben ins Leben gerufen.

Auch von dem Arbeitsfeld her, dem er gedient in der

evangelischen Gesellschaft soll ich einen letzten Gruß ihm nachrufen. Auch da folgt Dankbarkeit ihm, Dankbarkeit für die Treue, mit der er gewirkt.

Wir alle aber, meine Freunde, wollen aus diesem Leben die Mahnung nehmen, daß auch wir wachend seien, wenn der Herr zu uns kommt. Amen.

Herr Pfarrer Hugendubel, Bern.

Wo die Bergesriesen blinken,	Rangest, daß von Meer zu Meere
Grüßend winken,	Christi Ehre
Legst du ab den Wanderstab.	Allen Völkern werde kund,
Wo sie, lehre, mächtige Zeugen,	Glaubtest, daß durch Unterliegen
Still die Häupter betend beugen,	Christus eilt von Sieg zu Siegen
Gönnt dir Gott ein stilles Grab.	Uebers ganze Erdenrund.

Treuer Vater, weiser Leiter,	Trugst in schwarzer Nächte Bangen
Mutger Streiter,	Heiß Verlangen :
Hirt und Priester, treu und lind,	Heim zum Heiland stand dein Sinn.
Standst in Mannesmut und Stärke	Wies die Schwalbe zieht nach Süden
Unentwegt am Heilandswerke ;	Sogs zu ihm den Wandermüden.
Doch du bliebst vor Gott ein Kind.	Er — dein Leben, Tod — Gewinn.

Priefest mit des Geistes Klarheit	Wenns rings dunkel, öd und trübe,
Gottes Wahrheit,	Und die Liebe
Warst ein Salz, das würzt und nährt	In so mancher Brust erstirbt,
Milder Thau, im Tode feuchtend,	Wenn die Alten ausgerungen,
Wärmend Licht, das Andern leuch-	Tretet in den Kampf, ihr Jungen !
Sich in eigner Glut verzehrt.	Stend, Selig, wer für Christum wirkt.

Herr Sarasin-Bischoff, Basel.

Wenn ich im Namen unseres Missionskomitee einige Worte an Sie richten darf, so knüpfen sich daran persönliche Erfahrungen, die seit dem Jahre 1853, da ich den lieben Selig-

vollendeten kennen gelernt, meinem Leben tiefe Eindrücke gebracht haben. Der Seligverstorbene hat der Mission große Dienste geleistet. Als junger Mensch erinnere ich mich, da war er mit dem lieben Pfarrer Gerber an jedem Fest, mit welcher Freude und welcher Hingabe! Da hat er im St. Jakobs-Garten auf einem Tisch von der reichen Gabe geredet, die uns über alles geht. Das hat uns jungen Männern damals schon einen tiefen Eindruck gemacht. Er ist für die Mission eingestanden mit seiner ganzen Familie; er ist aus einer Missionsfamilie hervorgegangen und ist der Sache treu geblieben bis ans Ende. Als ich vor vier Wochen bei ihm war und ihm verschiedenes erzählen durfte, hat ihn nichts so interessiert, als die neuesten Berichte von unsern Missionsgebieten. Liebe Freunde, wir haben ein schönes Vaterland und haben aufgeschaut zu diesen wunderbaren Bergen, aber unser Heimatland und unsere Berge vergehen, was aber bleibt, das ist das Reich Gottes, und dahin hat uns der liebe Heimgegangene in ergreifender Weise immer aufschauen gelehrt. Er hat das in Criswyl gethan und hat es in Heinrichsbad gethan und hat es hier in der Stille gethan. Er hat uns immer angeregt, unserm Herrn und Gott mit Freuden zu dienen. Das wollen wir von diesem Grabe mitnehmen: Wir wollen in erster Linie unserm Gott danken, daß er uns diesen Freund geschenkt hat und mit ihm viele, geistvolle, edle Anregung fürs Reich Gottes, daß er uns durch ihn gezeigt hat, daß vieles wichtig ist in diesem Leben, aber das Allerwichtigste, daß wir Jesu Nachfolger werden und daß wir persönlich für sein Reich arbeiten. Gott schenke uns als Frucht von diesem Grabe, das noch viel treuer und inniger zu thun!

Herr Pfarrer Roth, Crismwyl.

Liebe Anwesende! Dort hinter den Bergen, im stillen, sinnigen Emmenthal, da trauern greise Männer und schwache Frauen und manche Thräne rinnt am heutigen Tage, denn auch das dortige Blatt, wie ich eben gesehen habe, bringt einen Nachhall, der von Basel her erklungen ist, und er findet Widerhall in tausend Herzen, denn es war in Erfüllung gegangen, was Jer. 3, 15 steht: „Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen.“ Der Verstorbene war ein Hirte nicht blos derjenigen, die ihm etwa auf der Straße entgegenkamen, sondern er hat große Wanderzüge unternommen durchs Unter-Emmenthal und hinein ins Luzernbiet und hat Alt und Jung erquickt mit seinem Trosteswort. Es war ein Weckruf, den er an seine Zuhörer ergehen ließ, aber es war auch die Sorge und Bekümmernis um das Seelenheil, die ihn trieb und niemals ruhen ließ, sodaß er auch, als er lange in Heinrichsbad war, mit seiner treuen Gattin uns leiblich und geistig versorgt hat. Und nun komme ich, den Dank der lieben Crismwylener Gemeinde darzubringen, den Dank für den treuen Hirten. Ich möchte des Wortes mich erinnern: Gedenket eurer Lehrer und folget ihnen nach. Ja, wir wollen ihm nachfolgen, damit die Früchte, von denen gesprochen worden ist, auch in Zukunft herrlich erblühen aus seinem Werk und Wort. Das gebe uns der gnadenreiche Gott! Amen.

Herr Esfinger, Basel.

Aufgefordert, einige Worte am Grabe des teuren Entschlafenen zu reden, schließe ich mich gern an ein Gotteswort an und da steht mir das Wort vor der Seele, das der Engel zum

Propheten Daniel gesagt hat: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne, immer und ewiglich!“

Doch nicht davon will ich reden, wie vielen der Heimgegangene ein Lehrer sein und wie viele er durch Wort und Schrift zur Gerechtigkeit weisen durfte. — Nur von dem will ich etwas weniges sagen, was er der Basler Mission gewesen ist, wobei ich nur an seine fast alljährlichen Missionsfestbesuche in Basel während mehr als 40 Jahren erinnere.

Seine körnigen Ansprachen im Garten und ganz besonders in der Generalkonferenz sind vielen unvergeßlich geblieben. Er hatte jeweilen das Schlußwort, wobei er, die Hauptpunkte der vorhergegangenen Reden kurz zusammenfassend, mit herzeindrücklichen Worten den vielen Festbesuchern immer etwas mitgab, das sie behalten konnten, oft wahre Goldkörner. Man spürte es ihm an, daß er in der Mission lebte, sie war ihm Herzens- und Gebetssache, wie er denn einer der Hauptträger der Basler Mission in der Heimat war. Ich habe, sagt er einmal, Freud und Leid mitgetragen und die Mission ist mir immer wichtiger geworden, zuerst für mein eigen Herz, nachher für meine Gemeinde, später um der Heiden willen und seit kurzem für unsere ganze Zeitlage. Denn es ist kein anderes Werk so berufen, der Mittelpunkt zu werden für alle einzelnen Gruppen und Bestrebungen im Dienst des Reiches Gottes, wie die Mission. — Ein andermal: Je mehr wir den Heiland lieben, desto mehr lieben wir die Mission. — Wieder einmal: Es ist ein königliches Werk, wie denn ein König es befohlen und ihm einen königlichen Inhalt gegeben; von einem König wird es durch Königsfinder getrieben, es trägt königliche Früchte; königlich sind auch die Gaben, und ein königliches Werk ist's, weil es das letzte und größte Werk ist, das werden

soll, nach dem Wort des Herrn: Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in aller Welt, und dann wird das Ende kommen.

Einmal redet er von der Mission als von einem Werk des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, und sagt ein andermal: Nur dann geht unser und des Herrn Werk weiter, wenn alle, die daran arbeiten, es als befreite, erlöste und in der Heiligung stehende Gotteskinder, die das Del des Geistes haben, thun.

Soll ich noch sagen, was der Entschlafene mir als Freund gewesen ist? — Nein, ich will keine Lobrede halten. In seinem demütigen Sinn würde er mir wenig Dank wissen. Dem Herrn, unsrem Gott, dessen Gnade in unserem Mitbruder mächtig gewesen, sodaß von ihm gesagt werden darf, er führte ein verborgenes Leben mit Christo in Gott — sei allein Lob und Dank dargebracht, und ich glaube den Sinn des Heimgegangenen am besten zu treffen mit dem Worte Pauli 1. Kor. 15, 10: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.“

Wöchten wir alle auch die Gnade Gottes so an unserm Herzen wirken lassen, daß wir sagen können: seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, und durch diese Gnade einst auch eingehen dürfen zu unseres Herrn Freude. Amen.



Gebet und Einsegnung.

Herr Pfarrer Rohr, Bern.

Gelobt seist du, Vater unsers Herrn Jesu Christi, der du nach deiner großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hast zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel denen, die aus deiner Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit. — O Herr, der liebe, treue Gatte, Vater und Freund, dessen irdische Hülle wir zur Erde gebettet haben, damit nach deinem Rat zum Staube komme, was vom Staube genommen ist, schaut dich nun droben im ewigen Licht. Er blickt nicht hinauf zu diesen Bergen, wie wir, er schaut von droben aus dem Land der Verklärung, der Verherrlichung, der Erquickung, er schaut von droben im Licht der Vollendung hernieder. Du hast ihn von Jugend auf geführt und zu dir gezogen in jungen Jahren aus lauter Güte. Herr, du hast Großes an ihm gethan und Großes durch ihn gethan; daß sind wir, wenn auch nicht fröhlich, doch getrost und dankbar. Du hast an ihm das Wort der Verheißung in Erfüllung gehen lassen: Wer an mich glaubt, von dem Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Ja Tropfen, Bäche, Ströme, wie es erst die Ewigkeit ausweisen wird, sind aus seinem Munde, aus seinem priesterlichen Herzen geflossen, hin und her in seinem Vaterland bis an die Küste des fernen Meeres

und hinaus in die Gebiete der Heidenwelt. Du, Herr der Ernte, wollest dazu Sorge tragen, daß er einst eine reiche Ernte dir darbringen könne in die ewigen Scheunen. Herr, wir danken dir und preisen dich für alles, was du an ihm gethan hast. Wir schämen uns, wie gering, wie untreu wir sind und wir bitten dich, salbe du uns mit deinem Geist der Gnade. Herr, laß viele nah und fern auf sein Ende schauen und seinem Glauben nachfolgen und laß uns droben mit ihm an deinem Thron das ewige Hallelujah darbringen. Und nun befehlen wir dir alle, die tieftrauernd und doch von dir getröstet sind. Du hast verheißen: Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch; ich will euch heben und tragen, bis ihr grau werdet. Das laß in Erfüllung gehen an der lieben Gattin, an Kindern und Kindeskindern, wie du verheißen hast, daß dein Segen sich forterben soll auf Kind und Kindeskind, ja auf viele Geschlechter derer, die deinen Namen fürchten. Herr, thue über Bitten und Verstehen und gib, daß auch einst unser aller Ende sei wie das Ende dieses Gerechten!

Die Christen gehn von Ort zu Ort
Durch mannigfaltgen Jammer,
Und kommen in den Friedensport
Und ruhn in ihrer Kammer,
Gott nimmt sie nach dem Lauf
In seinen Armen auf.
Das Weizenkorn wird in sein Beet
Auf Hoffnung schöner Frucht gesäet.

Wie seid ihr doch so wohl gereist!
Gelobt sein eure Schritte.
Du friedevoll befreiter Geist,
Du jetzt verlass'ne Hütte!
Du Seele, bist beim Herrn;
Dir glänzt der Morgenstern;
Euch, Glieder, deckt mit sanfter Ruh
Der Liebe stiller Schatten zu.

Wir freun uns in Gelassenheit
Der großen Offenbarung;
Indessen bleibt des Pilgers Kleid
In heiliger Verwahrung.
Wie ist das Glück so groß
In Jesu Arm und Schoß!
Die Liebe führ uns gleiche Bahn
So tief hinab, so hoch hinauf!

Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird geschehen das Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! Amen.

Chorgesang: Auferstehn, ja auferstehn wirst du u. s. w.



Zentralbibliothek Zürich



ZM03878042